Zurückhaltung beobachten, alle sind sie einig darüber, daß diese große Erinnerung eine Feier für das deutsche Volk verdiene, nach 25 Jahren eine allgemeine Feier, in der die deutschen Männer sich zusammenfinden und der großen Thaten vor 25 Jahren gedenken. Eine einzige Partei, wie mein Nachbar (Stadtdirector Tramm) bereits kurz erwähnt hat, hat sich ausgeschlossen, aber ich möchte nicht so weit gehen: die socialdemokratische Partei hat sich nicht ausgeschlossen, aber die Führung und ihr Organ hat nicht blos die Zurückhaltung von dem Feste gepredigt, nein, sie hat in ihrem Haß, ihrer Leidenschaft und Verbissenheit gegen Alles, was die verschiedenen Classen zu gemeinsamer Thätigkeit zusammenführt und zusammenführen kann, die Erinnerung an die große Zeit und ihre hervorragenden Männer verunglimpft und mit Schmutz beworfen (Pfui!), sie hat sich nicht gescheut, die heiligsten Gefühle der Deutschen in dieser Erinnerung aufs Gröblichste zu verletzen. Ich sagte schon, nicht einmal in der socialdemokratischen Partei hat ein solches Verhalten auf Zustimmung rechnen können. Weshalb kann ich das sagen? Ich habe heute mit eigenen Augen die herzerfreuende Betheiligung der Knaben und Mädchen der gesammten Schulen gesehen; hat irgend eine Classe sich ausgeschlossen, waren die Kinder der Arbeiter nicht ebenso vertreten als die des Mittelstandes, waren die Kinder der Socialdemokraten nicht ebenso in den Zügen wie die anderen?

Was ist also die Wirkung dieser ganz abscheulichen Anfeindung und Beschmutzung? Nicht einmal auf die eigenen Parteigenossen, noch weit weniger auf die große Masse der Arbeiter, als deren Vertreter und Vertheidiger sie gewohnt sind, sich darzustellen, haben die Führer mit ihrem Verhalten den geringsten Einfluß ausgeübt, und wie sollte das auch möglich sein? Sollen denn die Arbeiter in ihren Empfindungen nicht ebenso stolz sein auf das, was damals unter der Führung großer Männer erkämpft worden ist? Hat der deutsche Arbeiter an dem, was nach der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches geschaffen worden, keinen Antheil? an den politischen Rechten, die ihnen eingeräumt sind gleich allen anderen Ständen, an der vollen freien Bewegung der wirthschaftlichen Thätigkeit innerhalb dieses mächtigen und großen deutschen Reiches, in der vollkommenen Coalitionsfreiheit für alles das, was im besonderen Interesse ihrer Classe für nützlich erachtet wird? Das sind also Fortschritte, die in den Arbeiterclassen das Gefühl der Dankbarkeit hervorbringen könnten für die große Zeit und für die großen Männer, aus deren Köpfen dieses neue Reich hervorgegangen ist. Und was nun die Erinnerung anbelangt an die gemeinsame Thätigkeit im Felde, die gemeinsam bestandene Gefahr, die gemeinsame Besiegung der französischen kriegstüchtigen Truppen, da sage ich, hat es sich praktisch bewiesen im ernsten Kampfe, was in unserer wundervollen Wehrverfassung zu Hause vorbereitet ist, daß Bornehm und Gering, Arm und Reich die gleiche Verpflichtung hat und in gleicher Weise geübt wird in den Waffen, um, wenn Gefahr droht, das Vaterland zu vertheidigen. Dadurch wird schon innerhalb aller Classen das kameradschaftliche Gefühl, welches die Berufs- und Classengegensätze überwinden kann, erzogen und gefördert.

Ja, meine Herren, wenn man in schweren Kämpfen, im Kriege, die Menschen wägt, da giebt es kein Vornehm und Gering, da ist Jeder das werth, was er in sich hat an Kraft, Charakter und Tüchtigkeit. Die Mannestugend eines Jeden kommt da zur Geltung und hat hohen Werth. Die Officiere und Soldaten in kameradschaftlicher Gemeinschaft sind im Stande, alle Anstrengungen zu ertragen, alle Gefahren zu überwinden und Siege zu erfechten, und diese Kameradschaft ist auch aus dem Kriege in ergreifender Erinnerung; ich habe selbst genug Officiere und Soldaten darüber gesprochen, und sie ist tausendfach vorhanden gewesen; ich meine nicht blos allgemein, wie sie in den disciplinarischen Vorschriften gegeben ist, nein, es hat sich die aufopfernde kameradschaftliche Thätigkeit in den Gefahren und Wechselfällen des Krieges zwischen Officieren und Soldaten und Officieren tausendfach bewährt, und dieselbe hat tausendfach zu herzlichen Verhältnissen zwischen denselben geführt und sie hat sich übertragen auf die heimathlichen Verhältnisse. Das ist natürlich den einzelnen Führern, die von der Verhetzung leben, verhaßt und unheimlich, aber die Arbeiterbevölkerung wird doch diese Erinnerung in Ehren halten und wird wissen, was es bedeutet, daß in solchen Fällen der Gefahr Bornehm und Gering nur die eine Empfindung hat, daß Alle Söhne des Ganzen sind, die diese Gefahren gemeinschaftlich bestehen müssen. (Bravo!)

Nun, also die Wirkung, welche die socialdemokratischen Führer von ihren Angriffen erwarteten, ist nicht eingetreten, aber eine andere Wirkung könnte möglicherweise daraus entstehen, und ich wünsche, daß sie erstehen wollte, und hoffe es. Eine derartige Verunglimpfung und Besudelung alles dessen, was uns theuer und heilig ist in großen Personen, Institutionen und Thaten, ist allmählich für ein Volk, das Gefühl besitzt, unerträglich, und es macht sich selbst schuldig, wenn es auf die Dauer einen derartigen Zustand erträgt. Wenn es soweit mit der socialdemokratischen Agitation gekommen ist und der Ausbreitung ihrer Irrlehren, mit der Unterwühlung und Zerstörung alles dessen, was in tausendjähriger Ueberlieferung werthvoll und ehrwürdig erscheint, ja, dann trägt zum großen Theil die Schuld daran der Streit und Hader in den Classen und die politischen Gegensätze, die eine Höhe erreicht haben, daß vergessen wird, wo der gemeinsame Gegner ist; das sind die Führer der Socialdemokratie, die, wo es Noth thut, man bekämpfen müßte unter Zurückstellung sonstiger Streitigkeiten, und ich hoffe, daß aus der Erinnerung dieses Festtages die übrigen Parteien und Classen sich verständigen, die alten Streitigkeiten insoweit aufzugeben und sich zu vereinigen suchen über die besten Mittel; diese Mittel will ich im Augenblick nicht untersuchen, wie dem weiteren Umsichgreifen des Unterwühlens unserer ganzen Cultur entgegengetreten werden kann, und zwar wirksam. (Bravo!)

Deutsches Reich.

* **Leipzig**, 5. September. Zur „Stegmüllerei" des socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Seifert schreibt das socialdemokratische „Sächsische Volksblatt":

„Der Schedewitzer Consumverein schloß Hauptgeschäft und sämmtliche Filialen Mittags 1 Uhr, einem Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrathes gemäß, der mit Stimmenmehrheit (7 gegen 6 Stimmen) gefaßt worden war. Merkwürdig war, so schreibt man uns, nur die Begründung, welche das Vorstandsmitglied Julius Seifert seinem Antrag auf Geschäftsschließung gab. Unser Genosse meinte danach u. A.: die Sedanfeier sei nun einmal ein Volksfest und die angestellten Leute würden sich den Festzug auch ansehen wollen. Käufer würden nicht viel kommen, so daß besser geschlossen werde. Wer nicht zum Festzuge gehe, möge ins Belvedere gehen, wo er genug Genossen und Genossinnen finden werde. — Wir wollten nicht glauben, daß unser Genosse das Sedanfest für ein „Volksfest" erklärt und damit seinen Antrag mitbegründet habe. Da er den 70er Krieg mitgemacht hat, so, konnte er über die Mache dieses „Volksfestes" längst nicht mehr im Zweifel sein. Leider wird uns von allen Seiten bestätigt, daß sich Genosse Seifert in ähnlicher Weise geäußert hat und ist der Unmuth der Genossen darob in Zwickau und auf den zahlreichen Arbeiterdörfern unseres Reviers nicht gering, zumal sich die im Gemeinderath auf den Dörfern sitzenden Genossen aufs Allerschärfste gegen jede Sedanfeier ausgesprochen haben und nun von den Ordnungsbrüdern gehörig gehudelt werden. Unsere Vertreter haben nunmehr einen schweren Stand. Bereits hat die „Sächs. Arbeiterzeitung" und die „Leipziger Volkszeitung" aufs Schärfste zu unseres Genossen Gebahrung Stellung genommen und er wird sich von allen Seiten aufs Schärfste Kritik gefallen lassen müssen. Gerade daß Genosse Seifert Reichstagsmitglied ist, hätte ihm doppelte und dreifache Vorsicht empfehlen müssen in Dingen, welche die Oeffentlichkeit angehen und die Kritik namentlich der Gegner herausfordern. Wenn das am grünen Holz geschieht, was soll dann am dürren geschehen? Unser Genosse hat mit seiner Antragstellung, namentlich aber mit Begründung des Antrages der socialdemokratischen Sache einen sehr schlechten Dienst geleistet."

„Genosse" Seifert soll nun, wie die „Leipz. Volksztg." wiederholt verlangt, die „Consequenzen aus seinem Vorgehen ziehen", d. h. in das Dunkel privater Thätigkeit zurücktreten! Es sei gestattet, im Anschluß hieran folgende Stelle aus unserem Leitartikel vom 25. August nochmals abzudrucken: „Die socialdemokratische Partei bekämpft jede Art von Unterdrückung" — versichert das Erfurter Programm vom Jahre 1891. „Die socialdemokratische Partei fordert die Abschaffung aller Gesetze, welche die freie Meinungsäußerung und das Recht der Vereinigung und Versammlung einschränken oder unterdrücken" — heißt es in demselben Programm. Und was erleben wir nun? Der Arbeiter, der vor einem Vierteljahrhundert furchtlos und treu sein Leben einsetzte, wird von den Aposteln der „Freiheit" brutal bedroht, bei Strafe der Ausstoßung aus den Reihen der „brüderlichen" Genossen, ja nicht dem Kameraden, der Mühsal und Siegesfreude mit ihm theilte, die Hand zu drücken; er wird, gleich als ob er ein Schuljunge in einer Jesuitenanstalt wäre, Aufpassern und Angebern zur Denunciation bei den Oberen überantwortet!

* **Berlin**, 5. September. Anscheinend aus dem Briefwechsel des Herrn von Hammerstein veröffentlicht der „Vorwärts" heute folgenden Brief des Herrn Stöcker „an einen sehr bekannten Führer der conservativen Partei":

„X (Name eines conservativen Abgeordneten) sagte mir, daß Sie einige Artikel, welche das schnöde Spiel von Bismarck und Genossen mit dem Kaiser aufdecken, für zeitgemäß hielten. Darf ich Ihnen dagegen meine Anschauungen über das, was ich für richtig halte, vorlegen? Ich glaube, daß im Augenblick Fürst B. den Kaiser vollkommen eingenommen hat, ganz besonders in Bezug auf das Cartel, das nun einmal Bismarck für die Grundlage seiner Politik und für ein ungemein großes Ereigniß ansieht! Will man dagegen die B.'schen Intriguen seit der Waldersee-Versammlung ausspielen, und zwar mit mehr oder weniger Gegenüberstellung von B. und dem Kaiser, so verliert man das Spiel und reizt den letzteren. Ich hörte noch gestern, daß er ganz für die Cartelpolitik gewonnen ist. Was man nun meines Erachtens thun kann und muß, ist Folgendes: Principiell wichtige Fragen, wie Judenfrage, Mutineum (Apostolicum?), Harnack, Reichstagswahl im sechsten Wahlkreise, die gewiß mit einem Fiasco der antisocialdemokratischen Elemente schließt, muß man, ohne B. zu nennen, in der allerschärfsten Weise benutzen, um dem Kaiser den Eindruck zu machen, daß er in dieser Angelegenheit nicht gut berathen ist und ihm den Schluß auf B. überlassen. Man muß also rings um das politische Centrum resp. das Cartel Scheiterhaufen anzünden und sie hell auflodern lassen, den herrschenden Opportunismus in die Flammen werfen und dadurch die Lage beleuchten. — Merkt der Kaiser, daß man zwischen ihm und B. Zwietracht säen will, so stößt man ihn zurück. Rührt man in Dingen, wo er instinctiv auf unserer Seite steht, seine Unzufriedenheit, so stärkt man ihn principiell, ohne persönlich zu reizen. Er hat kürzlich gesagt: sechs Monate will ich den Alten — B. — verschnaufen lassen, dann regiere ich selbst. B. hat selbst gemeint, daß er den Kaiser nicht in der Hand behält. Wir müssen also, ohne uns etwas zu vergeben, doch behutsam sein. . . .

Herzlichste Grüße

Ihr getreuer Stöcker."

Hierzu bemerkt, wie uns drahtlich gemeldet wird, die „Nat.-Ztg.": „Da hier zum ersten Mal in diesen Veröffentlichungen ein Lebender als der Briefschreiber genannt ist, so wird alsbald die Probe der Echtheit gemacht sein: es wird sich zeigen, ob Herr Stöcker den obigen Brief ableugnen kann oder, wäre es auch nur stillschweigend, anerkennen muß. Ist das Letztere der Fall, so würde man hier einen ebenso belehrenden Einblick in ein politisches Intriguenspiel, wie einen charakteristischen Beitrag zur Beurtheilung des Herrn Stöcker erhalten: die Art, wie in dem Briefe Anweisungen dazu ertheilt werden, zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck „Zwietracht zu säen", aber so, daß der Kaiser es nicht merke, ist wahrhaft classisch."

* **Berlin**, 5. September. Die Sprache des „Vorwärts" gegenüber den nationalen Gedenktagen findet getreue Nachahmung in den socialdemokratischen sogenannten „Witzblättern". In Nr. 18 des in München erscheinenden „Süddeutschen Postillon" finden sich, wie wir den „Berliner Neuest. Nachr." entnehmen, folgende Proben:

„Fanatiker erklären, der Krieg sei eine ewige Einrichtung. I du meine Güte; Läuse und Wanzen sind von Alters her da; aber man setzt ihnen deshalb doch keine Monumente?!"

„Mit Gott für König und Vaterland!" so hieß anno 70 das Feldgeschrei. Warum doch nicht gleich „Pour le roi de Prusse!"?

„Wer den Frieden will, muß zum Kriege gerüstet sein!" Damit kann sich jeder Raufbold und Straßenräuber herausreden.

„Wer einen Menschen absichtlich verletzt, kommt ins Gefängniß; wer einen in der Erregung erschlägt, kommt ins Zuchthaus, und wer einen mit Vorbedacht ums Leben bringt, kommt aufs Schaffot — wer aber mit allem Raffinement Kriege anzettelt und dadurch Hunderttausende um Gesundheit und Leben bringt, der ist ein — — „großer Staatsmann", kriegt Ehrendotationen, Orden und Titel und schließlich bei lebendigem Leibe noch ein Nationaldenkmal".

„Der Krieg offenbart die herrlichsten Tugenden des Mannes". — Jawohl, als da sind: „Raub, Mord, Todtschlag, Nothzucht und gänzliche Verthierung".

„Wofür kämpft der Soldat? — Fürs Vaterland! Was ist sein Vaterland? Der Fleck, wo er geboren ist, das Land, das ihn verhungern läßt! — Also kämpft der Soldat für das Recht, auf dem angestammten Fleck Erde verhungern zu dürfen."

„Ich will der Tapferkeit der Kämpfer von 1870 nicht zu nahe treten, aber eigentlich waren sie doch in einer recht verfluchten Zwickmühle — wenn sie sich nicht wie die Bestien auf den Gegner gestürzt hätten, wären sie wegen „Feigheit vor dem Feinde" wie die tollen Hunde erschossen worden."

△ **Berlin**, 5. September. Einem ausführlichen Bericht über die Münchener „Generalversammlung der Katholiken Deutschlands", den die „Germania" soeben veröffentlicht, entnehmen wir folgende Auslassungen des Reichs- und bayerischen Landtagsabgeordneten Dr. Schädler: „Wie doch der Geschmack und die Anschauungen über die nämliche Sache verschieden sind! Die Gelehrten, welche die fremden Länder bereisen und durchforschen, erzählen uns, daß der Australneger jedem Versuche, ihn zur Arbeit anzuleiten, hartnäckig widerstrebe und dies nicht aus bloßer Trägheit, sondern aus einem ganz anderen Grunde. Er selber sagt: „Weißer Mann arbeiten, schwarzer Mann nicht, weißer Mann gemein, schwarzer Gentleman." Scheint es nicht, als ob der dem vergifteten Boden des liberalen Oekonomismus entwachsene Krösus der Börse oder der Fabrik sich den Australneger zum Vorbild genommen und, nur mit Vertauschung der Farben, durch die Ausbeutung der Arbeiter, die für ihn nur Arbeitskräfte, sonst Pferdekräfte genannt, aber keine Menschen sind, sagt: „Schwarzer Mann arbeiten, weißer Mann nicht, schwarzer Mann gemein, weißer Mann Gentleman." Aber mitten hinein gellt ein schriller Mißton, und es zittern darob die Geldgrößen, wenn sie aus hunderttausend Kehlen des von ihnen und durch sie entchristlichten Arbeiterthums das aufreizende Lied hören: „Wer schafft das Gold zu Tage?" Nachdem Herr Dr. Schädler mehreren mit dem äußersten demagogischen Raffinement zurechtgemachten socialdemokratischen Liedern den Charakter von Kennzeichen der socialen Zustände zugesprochen, führt er fort: „Auf der einen Seite Arbeit und Ausnutzung der Arbeitskräfte — ich sage nochmals, von Menschen spricht man nicht mehr — um Capital zu Capital zu häufen, und zu besitzen und zu genießen, auf der anderen Verarmung weitester Volksclassen, deren Angeschmiedetsein und Ueberantwortung an den Brodherrn." Es genügt wohl, auf dieses von einem Priester — offenbar nicht in blinder Leidenschaft — entworfene Zerrbild des deutschen Arbeiterthums einfach hinzuweisen. Nur das Eine möchten wir fragen, warum sich die Führer des Centrums seiner Zeit der Aufnahme des Herrn Fusangel in ihre Fraction, der ein Dr. Schädler bereits angehörte, zu widersetzen versucht haben? Der westfälische Agitator hat von dem pfälzischen, wie dieser sich in der Münchener Versammlung gezeigt hat, in der Kunst und Gegier, Classenhaß zu erzeugen, nicht das Mindeste voraus.

Y. **Berlin**, 5. September. (Telegramm.) Der Kaiser gedenkt heute Abend 11 Uhr von der Wildparkstation nach Swinemünde abzureisen, wo die Ankunft morgen Vormittag um 9¼ Uhr erfolgen dürfte.

Y. **Berlin**, 5. September. (Telegramm.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." hört, der Reichskanzler habe Schloß Werki verlassen und verweile gegenwärtig auf seiner Besitzung bei Minsk. Er beabsichtige vor seiner Rückkehr nach Deutschland einen kurzen Aufenthalt in St. Petersburg zu nehmen. (Der Aufenthalt in Petersburg war, wie schon an anderer Stelle gemeldet, für heute geplant. Red.) Die Rückkunft nach Berlin werde am 15. September erwartet.

Y. **Berlin**, 5. September. (Telegramm.) Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter, welche in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten. Ferner wird ein Erlaß, betreffend die Uebertragung der Verwaltung der in das Eigenthum des Staates übergehenden thüringischen Eisenbahnen an die Eisenbahndirection Erfurt, sowie ein Gesetz, betreffend das Pfandrecht an Privateisenbahnen und Kleinbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben, veröffentlicht.

Y. **Berlin**, 5. September. (Telegramm.) Dr. Ernst Baumann, Leiter der Forschungsstation Misahöhe im Togogebiete, ist heute Nachmittag im Augusta-Krankenhause zu Köln an den Folgen eines schweren Schwarzwasserfiebers gestorben.

B. **Berlin**, 5. September. (Privattelegramm.) Wie der „Nat.-Ztg." aus Nordschleswig berichtet wird, giebt anläßlich der Sedanfeier das Hauptorgan des dänischen Protestlerthums selbst zu, daß seine Sache neuerdings merkbar zurückgehe und daß speciell in dem sonst für „dänisch" geltenden Flensburg die deutsch-nationale Gedächtnißfeier einen glänzenden Verlauf nahm. Die ermuthigende Wirkung auf die deutschen Nordschleswiger wird nicht ausbleiben.

B. **Berlin**, 5. September. (Privattelegramm.) Die Umänderung der vierzehntägigen Lohnzahlung in eine achttägige wollen die Directoren der königlichen Institute in Spandau dem Kriegsministerium empfehlen.

— Erfolg im Kampfe gegen die vaterlandslosen Agitatoren der Socialdemokratie verspricht sich die agrarische „Deutsche Tageszeitung" unter folgenden Umständen: „Die intellectuellen Urheber und geistigen Väter dieser schmachvollen Angriffe, sie tragen von Amtswegen nicht den Namen Deutsche, sie gehören wie gesagt der internationalen jüdischen Rasse an. Und wenn künftighin die Rathgeber unseres kaiserlichen Herrn diesen Gesichtspunct mehr beachten, dann wird der Befreiungskampf, zu dem der Kaiser das deutsche Volk gegebenen Falls anrufen will, zum Siege und zur Befreiung führen!

— Im „Vorwärts" ist folgender „Scherz" zu lesen: „Die rothe Fahne bei Herrn v. Oppen. Unsere Leser werden auf den ersten Blick nicht schlecht erstaunt gewesen sein, als sie im „Vorwärts" gestern die Anzeige des politischen Schriftstellers und Amtsvorstehers von Adlershof, Herrn v. Oppen, lasen, wonach bei ihm eine rothe Fahne von unbekannten Eigenthümer abzuholen sei, welche man am Sedantage an Amtsstelle abgegeben habe. — Zur Aufklärung dieses immerhin beachtenswerthen Falles wird uns von Augenzeugen mitgetheilt, daß der Fundort dieser rothen Fahne ein wenig ungewöhnlich luftig gewesen war; man „fand" sie nämlich am heiligen Tage hoch oben in einem in der Nähe des Bahnhofes stehenden Eichbaum flattern. Unserer unmaßgeblichen Meinung nach dürfte der „Verlierer" der Fahne, trotzdem der Fall außer im „Vorwärts" noch im Gemeindeblatt und Gemeindekasten zu Adlershof publicirt worden, kaum Neigung nach dem Werthstück empfinden, es sei denn vielleicht, der „ehrliche Finder" beförderte die rothe Fahne wieder an den luftigen Fundort zurück."

— Die Lage der Kohlentrimmer auf den Oceandampfern wurde kürzlich in einer Verhandlung des Seeamtes zu Hamburg aufs Neue beleuchtet.

* **Kiel**, 5. September. Amtliche Meldung. Bei den gestrigen Manöver-Uebungen in der Strander Bucht kenterte eine Gigg mit mehreren Insassen. Hierbei ertrank der Obermatrose Hieber vom Panzerschiff „Wörth" und der Obermatrose Kleres vom Panzerschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm".

* **Nordhausen**, 4. September. Wie allen übrigen hiesigen Staatsbehörden, so war auch dem hiesigen königlichen Landgericht eine Einladung der städtischen Behörden zur Theilnahme am Sedanfestzuge zugestellt worden, zu welchem etwa 5000 Theilnehmer, also ein Sechstel unserer Bürgerschaft, sich gemeldet hatten. Der Landgerichtspräsident hat jedoch für sich sowie die Mitglieder, Beamten und Unterbeamten des Landgerichts die Einladung abgelehnt, „da eine Betheiligung der Justizbehörden aus außerdienstlicher Veranlassung nicht stattfinden könne".

* **Sondershausen**, 5. September. (Telegramm.) Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen hat verfügt, daß allen in staatlichen Betrieben beschäftigten Combattanten des Feldzuges 1870/71 und der früheren Feldzüge als Sedanerinnerung ein Ehrenlohn von 10 ℳ ausgezahlt werde.

* **Bad Landeck i. Schl.**, 4. September. Auch hier ist der Sedantag unter der lebhaftesten Theilnahme der ganzen Bevölkerung mit Kirchengang, Festzug, Illumination, Fackelzug ꝛc. begangen worden. Nur für die katholischen Schulkinder war keinerlei öffentliche Festlichkeit veranstaltet. Der Herr Pfarrer hat es verboten!

* **Bayreuth**, 4. September. Bei der Landtagsnachwahl wurde der protestantische Bauernbündler Reuner mit 145 Stimmen gegen den freisinnigen Landgerichtsdirector Hemmerlein, der 69 Stimmen erhielt, gewählt.

* **Straßburg**, 4. September. Die reichsländischen Consuln der Union vélocipédique de France haben sich am 10. September vor der hiesigen Strafkammer wegen „Theilnahme an einer nicht genehmigten Vereinigung" zu verantworten.

* **Freiburg i. B.**, 4. September. Der Abgeordnete Kiefer wurde heute beerdigt. Aus ganz Baden kamen Abordnungen und Kränze. Der Erbgroßherzog war zugegen. Am Sarge sprach Frieser aus Karlsruhe.

* **München**, 5. September. (Telegramm.) Der Prinzregent hat durch Bekanntmachung — datirt Hohenschwangau, den 2. September — den Landtag auf den 28. September einberufen. — Der Prinzregent verlieh dem Hausmarschall des Kaisers, Frhr. von Lyncker, das Großkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 5. September. (Telegramm.) Dr. Wilhelm Pichler, deutschliberaler Abgeordneter des Bezirks Saaz-Brüx, legte sein Mandat nieder, weil ein Theil der Wählerschaft ihm sein Mißtrauen ausdrückte darüber, daß er nicht wegen der Cilli-Angelegenheit gegen das Budget gestimmt habe. (Mgdb. Ztg.)

Frankreich.

* **Paris**, 5. September. (Telegramm.) Die Regierung wird (wie gemeldet) fünfzig neue Millionen für die Fortsetzung des Madagaskar-Feldzuges fordern. Der erste Credit von 65 Millionen ist längst verbraucht. In der Kammer wird so heftiger Widerstand erwartet, daß sogar Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerkrise in Umlauf sind. — Das Torpedoboot 126, das bei Toulon Geschwindigkeitsproben anstellte, erlitt einen Bruch der Maschine. Ein Matrose wurde verwundet; ein Lootsenboot führte das beschädigte Fahrzeug nach dem Hafen zurück. (B. L.-A.)

Großbritannien.

* **Cardiff**, 5. September. (Telegramm.) Der Congreß der Gewerkvereine nahm heute einstimmig einen Beschluß an, nach welchem der parlamentarische Ausschuß angewiesen wird, die Zahlung von Tagegeldern an die parlamentarischen Mitglieder nochmals im Parlament zur Sprache zu bringen.

* **London**, 5. September. (Unterhaus.) Der Parlaments-Untersecretair des Auswärtigen, Curzon, erklärte, die von den Behörden des Congostaates eingesandten Schriftstücke über die Hinrichtung Stokes enthielten nicht alle gewünschten Auskünfte. Die Schriftstücke würden geprüft. Bisher ließe sich nur sagen, daß sie den Fall als von sehr ernstem Charakter erscheinen lassen.

Orient.

* **Belgrad**, 5. September. (Telegramm.) Hiesigen Blättern zufolge soll Milan beabsichtigen, seinen ständigen Aufenthalt in Paris zu nehmen.

Asien.

* **Shanghai**, 5. September. (Telegramm.) Nach den letzten Meldungen aus Kutscheng schreitet die Untersuchung über die dort stattgehabten Metzeleien in einer den englischen und den amerikanischen Consul befriedigenden Weise fort. Mehrere weitere wichtige Ueberführungen haben stattgefunden. Unter den Verurtheilten befinden sich einige Rädelsführer.

* **Konstantinopel**, 5. September. (Telegramm.) Der jüngste Entschluß der drei Mächte, den Eintritt ihrer Delegirten in die armenische Control-Commission zu verlangen, wurde der Pforte officiell noch nicht mitgetheilt. Kenntniß hiervon erhielt die Pforte durch Rustem Pascha, worauf Said Pascha den Botschaftern ein neues Zugeständniß überbrachte, nämlich die Zustimmung zur Einsetzung der beantragten inländischen Ueberwachungs-Commission, mit welcher jedoch die Botschafter nicht direct, sondern durch Vermittelung des Ministeriums des Aeußeren verkehren sollten. Dieses Zugeständniß nun, wie andere Versprechungen wurden kurz darauf zurückgenommen. Ein neuerdings gemachter Antrag, betr. den directen Verkehr der Botschafter mit der Control-Commission, wäre, wenn die Pforte diesen fest zusichert, geeignet, die 3 Mächte zu veranlassen, den neu gefaßten Beschluß, betr. den Eintritt fremder Delegirter in die Control-Commission, fallen zu lassen und eine Verständigung zu ermöglichen. Die Nachricht, daß die Bemühungen der Pforte in Paris und Petersburg gescheitert seien, bestätigt sich. Die Hoffnung der Pforte, Rußland werde event. die englische Action hintertreiben, erscheine somit unbegründet.

* **Paris**, 5. September. (Telegramm.) Der „Agence Havas" wird aus Konstantinopel aus besonderer Quelle gemeldet, daß der Sultan die Bedingungen der drei Großmächte in der armenischen Frage angenommen hat.

Marine.

* **Kiel**, 5. September. (Telegramm.) Die Herbstübungsflotte ankert in der Bucht am Ausgange des großen Belt. Heute beginnen die Schießübungen auf schwimmende Scheiben von Stollergrund aus seewärts. Die Uebungen finden divisionsweise statt und werden mit Gefechtsbewegungen verbunden.

Ueber 400 Aerzte haben beim jüngsten medicinischen Congreß in München sich über unsere neue handliche und geschmackvolle Aufmachung von Migränin-Höchst in Tabletten von 0,37 Gramm, 3 Tabletten = 1,1 Gramm, sehr lobend ausgesprochen. Wer das Migränin-Höchst in seiner herrlichen Wirkung gegen Kopfschmerz schon kennen und schätzen gelernt hat, der sei auf diese bequeme Dosirung jetzt zur Reisezeit besonders aufmerksam gemacht.

In Apotheken erhältlich u. A. in der Apotheke in Höchst a. Main.

Synagoge.

Gottesdienst: Freitag Abend 6 Uhr 45 Min.
Sonnabend früh 8 Uhr 30 Min.
Sonnabend Nachmittag 3 Uhr 45 Minuten
Jugendgottesdienst.

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes	Nr. 222	Amt I
Redaction des Leipziger Tageblattes	„ 153	
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz)	„ 1173	Amt II

Auskunftsstelle für See-Schifffahrts- und Reise-Verkehr Relief-Weltkarte der Hamburger Rhedereien: F. W. Graupenstein, Packhofstr. 11/13. Unentgeltliche Auskunftsertheilung: Wochentags 9—12 Uhr Vormittags und 3—6 Uhr Nachmittags.

Patent-, Gebrauchsmuster- u. Marken-Auskunftsstelle: Brühl 2 (Tuchhalle), I. Exped. Wochentags 10—12, 4—6. Fernspr. I, 682.

Oeffentliche Bibliotheken.

Universitätsbibliothek (Beethovenstr. Nr. 4) Von allen Wochentagen geöffnet: von 9—1 Uhr und (mit Ausnahme des Sonnabends) Nachmittags von 3—5 Uhr; Lesesaal von 9—1 und Nachmittags (mit Ausnahme des Sonnabends) von 3—6 Uhr; Bücher-Ausgabe und -Annahme von 11—1 und Nachmittags (mit Ausnahme des Sonnabends) von 3—5 Uhr. Filiale für Bücher-Ausgabe und -Annahme (Grimm. Steinweg 12) geschlossen bis zum Wiederbeginn der Vorlesungen.

Stadtbibliothek Montags und Donnerstags 11—1 Uhr, die übrigen Tage 3—5 Uhr.

Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse) 10—12 Uhr und 4—6 Uhr.

Volksbibliothek I. (V. Bezirksschule) 7½—9½ Uhr Abends.
Volksbibliothek III. (VII. Bürgerschule) 7½—9½ Uhr Abds.
Volksbibliothek IV. (VI. Bürgerschule) 7½—9½ Uhr Abends.
Volksbibliothek VI. (I. Bürgersch. R. Vorzingerstr. 2) 7½—9½ U. A.

Musikbibliothek Peters (Königstraße 26) ist an allen Wochentagen von 11—1 und 3—8 Uhr geöffnet. Bücher, Musikalien und Musikzeitungen können im Lesezimmer unentgeltlich studirt resp. gelesen werden.

Bibliothek des Vereins für Erdkunde geöffnet Mittwoch und Freitag von 4—5 Uhr. (Local: Universitätsbibliothek.)

„Volksbureau", Auskunftsstelle für Arbeiterversicherungs-, Gewerbe- und ähnliche Sachen, Dorotheenstraße 6, I. Geöffnet täglich von 12 bis 1 und 6 bis 7½ Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr.

Städtische Markthalle, Roßplatz 1b, im Sommerhalbjahr für das große Publicum Wochentags Vorm. 6—1 Uhr, Nachm. 4—8 Uhr (Sonnabends und an Tagen vor Festtagen bis 9 Uhr) geöffnet.

Städtisches Museum und **Leipziger Kunstverein** geöffnet an Sonn- und Feiertagen 10½—3 Uhr, Montags 12—4 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10—4 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Montags 1 Mk., Dienstags, Donnerstags, Sonnabends 50 Pfg. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder 50 Pfg.

Musikhistorisches Museum (Thomaskirchhof 16, gegenüber der alten Thomasschule) tägl. v. 10—½1 Uhr und außerdem noch Dienstags u. Donnerstags v. 4—6 Uhr Nachm. geöffnet. Telephon-Amt I. 2506.

Neues Theater. Besichtigung desselben Nachmittags von 2—4 Uhr. Zu melden beim Theater-Inspector.

Neues Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr geöffnet. Eintrittskarten à 1 ℳ pr. Person (für Vereine und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von wenigstens 20 Billets à ½ ℳ pr. Person) sind am Westportal zu lösen.

SLUB
Wir führen Wissen.